

Georg Eichholz: Das Abendmahl Leonardo da Vincis. Eine systematische Bildmonographie (*Concetto. Lesarten der Künste, Bd. 1*). München: scaneg 1998; 624 S., 128 Abb. („Tafeln“ genannt), darunter eine Reihe von farbigen Detailaufnahmen des stark beschädigten Freskos.; ISBN 3-89235-222-4; DM 135,-

„Geist? Schwer zu sagen, was das ist. Jedes Kind geht wie selbstverständlich damit um. Haus, Blume sagt es und zeigt mit dem Finger darauf. Um Logik kümmert es sich allerdings noch wenig. Der Gesamtzusammenhang der Dinge ist gewiß. Später tauchen Zweifel auf. Erst an diesem. Dann an jenem. Am Ende scheint alles fraglich.“ (S. 13)

Solch hochfliegende Überlegungen sind der tiefgreifenden Erkenntnis geschuldet, daß es „einer Sprache (bedarf), die Philosophen, Theologen, Wissenschaftlern, Politikern (!) und Künstlern in gleicher Weise verständlich ist“, um „einfachere Lösungen für ein immer komplizierter werdendes Welträtsel zu finden.“ (S. 5) Kurz darauf erfährt man das folgende: „Die Einstein'sche Weltformel $E = mc^2$ unterscheidet sich beispielsweise von einem philosophischen Begriffssystem ebenso grundsätzlich wie ein Schlüsselroman von einem stilbildenden Gemälde.“ (S. 5)

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß man mit solchem Raisonement die Chance verspielt, im wissenschaftlichen Diskurs ernst genommen zu werden. Der Autor ist offenbar ein 'Kunsthistoriker' nur in dem Sinne, daß er „in den Bonner und Hamburger kunstwissenschaftlichen Seminaren (...) ebenso ungestört arbeiten (konnte) wie in den Bibliotheken der Universität und der Stadt Düsseldorf, im Warburg Institute in London, in der Biblioteca Nazionale Braidense in Mailand und im Deutschen Kunsthistorischen Institut in Florenz.“ (549 – dies erfahren wir im Nachwort!) Von einem universitären Abschluß im Fach Kunstgeschichte ist nicht die Rede. Promoviert wurde der Autor, wenn das Literaturverzeichnis nicht täuscht, schon 1971 mit der Dissertation „Der Gewissenstäter. Die Geschichte der strafrechtlichen Privilegien“. Der dort ebenfalls genannte Titel: „Menschenbilder unserer Zeit. Der Beitrag der Philosophie und Theologie zur gegenwärtigen Diskussion“ (Bad Kreuznach 1979) läßt bereits die weitgespannten Interessen des Autors erkennen. Mit den üblichen wissenschaftlichen Gepflogenheiten allerdings scheint er nicht allzusehr vertraut. Die eigenartige Zitierweise jedenfalls ist sonst wohl nicht geläufig: statt der vollständigen Jahreszahl, gefolgt von der Seitenangabe, werden nur die beiden letzten Ziffern des Datums genannt – unwillkürlich fragt man sich, wie dies bei Neuauflagen im Jahr 2000 aussieht...

Eine „systematische Bildmonographie“ nennt der Verfasser sein Werk. Was soll man darunter verstehen? „Kurz vorgestellt versuche ich“, so schreibt er im Vorwort, „mich mit Hilfe zweier grundlegender Rahmenkategorien der Bildwahrnehmung wie Raum und Gestalt und ihrer spezifischen Begriffselemente wie Volumen, Fläche und Linie einerseits, Struktur, Form und Figur andererseits, dem Bilde Leonardos erneut zu nähern.“ (S. 7) Das „Bedeutungsprofil“ des Werks resultiert aus dem „Vollzuge seiner Schicht um Schicht zu erhebenden Bildstrukturen, angefangen vom Aufbau des Bildes und seiner Perspektive, über sein Muster, sein Design und

seine Modellierung, sein Kolorit und seine Zeichnung, bis zu seinem Ausdruck und seinem Entwurf.“ (S. 8)

Das sind nun 17 Termini, die im folgenden, unter Heranziehung einer Vielzahl weiterer Begriffe, erörtert und in Schaubildern, u.a. in Form von Tetraedern – einer Spezialität des Autors – zusammengestellt werden. Klarer wird die 'Systematik' deswegen nicht. Dem Rezensenten half es wenig, darüber aufgeklärt zu werden, daß GEIST aus den Elementen 1. Kunst, 2. Forschung, 3. Heroik [?], 4. Musik, 5. Politik [??], 6. Religion, 7. Dichtung, 8. Wissenschaft und 9. Philosophie besteht. Diese Termini können wiederum in die Kategorien GEDANKE (Nr. 7-9), ZEIT (Nr. 4-6), RAUM (Nr. 1-3) auf der einen sowie GESTALT (Nr. 1, 4, 7), FUNKTION (Nr. 2, 5, 8) und KRAFT (Nr. 3, 6, 9) auf der anderen Seite eingeteilt werden. Womöglich kann sich damit einmal ein Philosoph näher befassen?

Es gibt auch Kapitel zu Leonardos Wandbild. Da der Geist frei ist, werden gestandene Wissenschaftler zitiert, vielfach seitenlang. Das ist ermüdend und bringt nichts Neues. Zum Ausgleich wird die ägyptische Kunst als Mittel der Erkenntnis eingeführt („Das geflügelte Wesen“, S. 202 ff.). Bei so viel Gelehrsamkeit erschöpfte sich die Aufnahmekapazität des Rezensenten schnell. Ontologische Nebenwirkungen waren die Folge. Wer bin ich? Was ist die Welt? Wer wird nun Kanzler? Oder bleibt es der alte? Dies kann einem schon Kopfschmerzen bereiten. Von der Lektüre des Buches muß abgeraten werden.

PETER KRÜGER
Stuttgart

Zeichnungen aus der Toskana. Das Zeitalter Michelangelos. [*Anlässlich der Ausstellung im Saarland Museum Saarbrücken 1997*]; hrsg. von Ernst-Gerhard Güse und Alexander Perrig, mit Beiträgen von Chris Fischer, Ernst-Gerhard Güse, Mechthild Haas u.a.; München/New York: Prestel 1997; 311 S., 101 Farbtaf., 156 Abb. im Text; ISBN 3-7913-1697-4; DM 128,-

Das Saarländmuseum Saarbrücken hat mit der im Herbst 1997 gezeigten Ausstellung „Zeichnungen aus der Toskana – Das Zeitalter Michelangelos“ ein ehrgeiziges Projekt realisiert. Anhand von rund einhundert Exponaten namhafter Leihgeber wurde Einblick in das graphische Schaffen von Fra Bartolommeo, Michelangelo und Vasari sowie deren Zeitgenossen gewährt.

Der mit wenigen Ausnahmen großzügig gestaltete, 101 Nummern umfassende Katalog wird von vier Aufsätzen eingeleitet, deren Auftakt Alexander Perrigs Ausführungen zum „Zeitalter Michelangelos“ bilden. Die Vorbildfunktion Michelangelos in der Gattung der Zeichnung voraussetzend, postuliert Perrig für die „Michelangelo-Ära“ eine „kreative Eigenwilligkeit“, die in allen zeichnerischen Aktivitäten zum „Regelphänomen“ geworden sei. Als Beweis für diese These führt er den sprunghaften Anstieg von Zeichnungen seit 1480 an, was sich auf die schrittweise Verdrängung der in den Werkstätten gebräuchlichen Holztäfelchen durch das teure